

Synodalen gewählt: „Die aus dem Kirchenkampf rührenden Fronten hatten zusehends ihre bindende und prägende Kraft eingebüßt“ (442).

Die den Band prägende, eindringende regionale Kirchenkampfstudie verleiht der auch die kirchliche und fakultäts-theologische Entwicklung der Weimarer Zeit beleuchtende instruktive Darstellung der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte ein historiographisch anspruchsvolles Profil. Leserfreundlich gestaltet und (ganz sparsam) illustriert, vermag der Band im Rahmen des Gesamtwerkes über die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schleswig-Holstein regionalgeschichtlich-zeithistorischen Interessen gerecht zu werden.

Leipzig

Kurt Meier

Seifert, Katharina: *Glaube und Politik: die Ökumenische Versammlung in der DDR 1988/89* (= Erfurter theologische Studien 78), Leipzig (Benno-Verlag) 2000, 378 S., kt., ISBN 3-7462-1362-2.

Die Freiburger Dissertation von Katharina Seifert gehört nur teilweise in die Zuständigkeit des Fachs Kirchengeschichte/Kirchliche Zeitgeschichte. Sie trägt den Charakter einer Studie zur Ökumenischen Theologie. Erstgutachter war Gisbert Greshake. Ökumenischer Enthusiasmus, lebensweltliche Prägungen – die Vf.n ist in der DDR geboren und aufgewachsen – und die Neigung zu glättenden Formulierungen geben der Dissertation ihr Profil.

Behandelt wird die Ökumenische Versammlung in der DDR mit ihren drei Vollversammlungen vom 12.–15. Februar 1988 in Dresden, vom 8.–11. Oktober 1988 in Magdeburg und vom 26.–30. April 1989 wiederum in Dresden. 1983 hatte der Ökumenische Rat der Kirchen den konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung angeregt. Zwei Jahre später war Carl Friedrich von Weizsäcker mit dem Appell hervorgetreten, ein Konzil des Friedens einzuberufen. Teilnehmer des Deutschen Evangelischen Kirchentages 1985 verfaßten eine entsprechende Resolution. Die Ökumenische Versammlung in der DDR war die erste Regionalzusammenkunft im konziliaren Prozeß. Neunzehn Kirchen und kirchliche Gemeinschaften beteiligten sich an ihm. In ihrer Einleitung teilt die Vf.n mit: „Veröffentlichungen über die Ökumenische Ver-

sammlung in der DDR gibt es ... nur wenige“ (6). Sie verweist auf den Bericht von Christof Ziemer „Der konziliare Prozeß in den Farben der DDR“ in den Materialien der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestags (Bd. VI/2, 1430–1635) und die einschlägigen Passagen in der Dissertation von Josef Schmid: *Kirche, Staat und Politik in der DDR 1975 bis 1989*. Das Beispiel Dresden. Köln/Weimar/Wien 1998 (Geschichte und Politik in Sachsen 7). Hätte man sich schon gewünscht, Methoden, Perspektiven und Urteile dieser Beiträge in Zustimmung und Differenz zur eigenen Studie näher charakterisiert zu sehen, so wäre es noch wünschenswerter gewesen, auch weitere Literatur vorgestellt zu bekommen. Ich nenne als Beispiel die Beiträge von Joachim Garstecki.

Die Studie gliedert sich in drei Teile und einen Dokumentenanhang, den die Vf.n „Dokumentenverzeichnis“ nennt. Im ersten Teil macht sie die Wurzeln der Ökumenischen Versammlung in den 1930er Jahren bei Dietrich Bonhoeffer und Max Josef Metzger aus. Im zweiten Teil schildert sie „Vorbereitung und Verlauf der Ökumenischen Versammlung“. Im dritten Teil behandelt sie die kirchliche und gesellschaftlich-politische Wirkungsgeschichte der Ökumenischen Versammlung 1989/90. Im Dokumententeil (323–378) sind Zeugnisse unterschiedlicher Provenienz und informeller Qualität abgedruckt. Gegen Ende der Dissertation verfällt die von ihrem Thema nachhaltig beeindruckte Vf.n unter der Überschrift „Erfüllte Zeit“ in einen schwärmerischen Ton: „Diese Studie hat versucht, den Kairos der Ökumenischen Versammlung und der sogenannten ‚Wende‘ zu ertasten. Auch wenn alle Sinne freizuhalten sind für einen künftigen, völlig andersartigen und ganz neuen Kairos mit globaler Dimension: Die Erfahrungen der Ökumenischen Versammlung und der friedlichen Revolution könnten auch über Deutschland hinaus für das beginnende dritte Jahrtausend von unschätzbarem Wert sein“ (321f.). Problematisch muten auch die Eingangspassagen an, in denen sich die Vf.n zur politischen Theologie bekennt. „Im konziliaren Prozeß sind Glauben und Politik miteinander verknüpft“ (1). Muß man nicht auch darauf hinweisen, welche ambivalenten Ideen und Praktiken entstehen können, wenn Politik mit dem Glauben und beide mit der Kategorie des „Kairos“ verbunden werden? Das unbefriedigende Ergebnis der Weltkonvokation von Seoul vom 6.–12. März 1990 sollte nachdenklich stimmen.



Kein anderer als Carl Friedrich von Weizsäcker sprach damals enttäuscht von einer „primitiven Gemeinetheologie“. Die politisch-theologisch-kairologische Emphase der Vf.n ist mit einer Entdifferenzierung des zeithistorischen Urteils erkaufte. Das wird besonders spürbar im wirkungsgeschichtlichen Teil. Die Vf.n attestiert der Trias der Ökumenischen Versammlung „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ eine nachgerade ubiquitäre Wirksamkeit in Kirche, Gesellschaft und Politik der Jahre 1989/90 (vgl. 278–322). Die Leitworte der Ökumenischen Versammlung sollen sogar die „zentrale(n) Leitlinien der Politik in den neuen Bundesländern“ verkörpern (313), was sich bei näherem Hinsehen allerdings nur als exegetischer Vergleich von Formulierungen in den Verfassungen der fünf neuen Bundesländer herausstellt. Wegen der aus zeithistorischer Sicht anfechtbaren theologischen und politischen Hermeneutik der Vf.n steht zu befürchten, daß ihre Darstellung nur als Steinbruch mit durchaus wertvollem Material benutzt wird. Ein Personenregister fehlt.

Leipzig

Kurt Nowak

*Clements, Keith: Faith on the Frontier. A Life of J. H. Oldham, Edinburgh (T & T Clark) and Geneva (WCC Publications) 1999, XVII, 515 S., kt., ISBN 0-567-08690-9 (Clark) and 2-8254-1289-9 (WCC).*

Joseph Houldsworth Oldham (1874–1969) gehört zu den „ökumenischen Pionieren“, ja „ihm verdankt die ökumenische Bewegung mehr als jedem ihrer anderen Pioniere“ (W. A. Visser 't Hooft bei der Trauerfeier für Oldham in London). Dieses Urteil zielt auf die zentrale Rolle, die Oldham als „der grosse Anreger“ (Eric Fenn) und Architekt der internationalen Missionsbewegung und der ökumenischen Bewegung seit der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh bis hin zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1948 in Amsterdam gespielt hat. Dem jetzigen Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, Keith Clements, kommt das Verdienst zu, das facettenreiche und breitgefächerte Leben und Werk Oldhams in einer ersten und gross angelegten Biographie nachzuzeichnen.

Ursprünglich hatte Kathleen Bliss, eine langjährige Mitarbeiterin Oldhams und bekannte Ökumenikerin, noch zu Lebzeiten Oldhams mit den Vorarbeiten zu des-

sen Biographie begonnen. Sie hatte ein Archiv der zahllosen Briefe und Aufzeichnungen Oldhams zusammengetragen und geordnet sowie mit Entwürfen der ersten Kapitel begonnen. Doch Krankheit und Tod setzten 1989 diesem Projekt ein Ende, mit dessen Weiterführung Keith Clements 1990 beauftragt wurde. Er konnte somit auf die archivalischen Vorarbeiten von Kathleen Bliss zurückgreifen und ihre Entwürfe in die ersten sechs seiner 22 Kapitel einbeziehen. Hilfreich waren für Clements' grosse Aufgabe auch ungedruckte Dissertationen von Warham L. Martin über „Joseph Houldsworth Oldham: His Thought and Its Development“ (St. Andrews 1967) und von Daphne Hampson über „The British Responses to the German Church Struggle 1933–1939“ (Oxford 1973). Trotz dieser „Starthilfen“ ist es beeindruckend, wie Leben, Wirksamkeit und Denken Oldhams von Clements aus den Quellen – Briefe, Aufzeichnungen und Veröffentlichungen Oldhams – und aus schriftlichen wie mündlichen Zeugnissen von Zeitgenossen erschlossen und dargestellt werden. Dabei gehört es zur Methode des Verf.s, den historischen, theologischen, ja auch geographischen (z.B. das Erscheinungsbild der Stadt Oxford am Ende des 19. Jh.s) Kontext der jeweiligen Stationen im Leben und Wirken Oldhams relativ ausführlich einzuzeichnen, so dass die umfassenderen Zusammenhänge und Lokalisierungen einer individuellen Biographie deutlich werden und dem Buch Tiefenschärfe und Anschaulichkeit verleihen.

Wesentliche Stationen dieser Biographie mit ihrem Umfeld waren das freikirchliche-evangelikale schottische Elternhaus Oldhams und seine Entscheidung für einen bewussten christlichen Glauben während seiner Studienzeit in Oxford. Er engagierte sich schon frühzeitig für die christliche Missionsarbeit und war einige Jahre als CVJM-Sekretär in Indien tätig, dem Land, in dem er geboren wurde und mit dem er immer verbunden blieb. Von 1901–1905 studierte Oldham Theologie in Edinburgh und ein Jahr in Halle bei Gustav Warneck, dem Begründer der modernen Missionswissenschaft. Oldham sprach gut Deutsch und seine Frau, als Germanistin, noch besser. Beide gewannen in Halle eine engere Beziehung zur deutschen Kultur, Kirche und Theologie, die sich in den folgenden Jahrzehnten und bes. in schwierigen Zeiten – 1. Weltkrieg und Nazizeit – als grosse Hilfe erweisen sollte. Der Verf. würdigt immer wieder die engagierte und kompetente Unter-